



Working Paper – Nr. 4

---

## **Arbeitspaket: Sozialwissenschaftliche Aspekte - Fankultur, Wahrnehmung und Diskurs**

**Kurzbericht nach der ersten empirischen Phase<sup>1</sup>**

Institut für Sportwissenschaft, Universität Würzburg  
Gabriel Duttler/Patrick Bresemann

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

---

1 Dieses Working Paper beinhaltet Zwischenergebnisse über das Verhältnis deutscher aktiver Fanszenen zu Sicherheitsakteuren aus Sicht von Fanexperten. Die Interviews wurden von Frühjahr 2014 bis Frühjahr 2015 geführt. Die Anschläge von Paris Mitte November 2015 und mögliche Terrorszenarien im Rahmen von Fußballspielen stellen daher kein Thema dieses Zwischenberichts und der geführten Interviews dar. Die Handlungsempfehlungen sind nicht auf ein terroristisches Szenario bezogen.

Working Paper des BMBF-Forschungsprojekts SiKomFan

Diese Reihe dient dazu, Arbeitsergebnisse sowie erste Berichte einem breiteren Publikum zu präsentieren. Publikationen werden in unregelmäßigen Abständen auf der Homepage des Projekts veröffentlicht und als PDF frei zum Download bereitgestellt. Kommentare und Diskussionsbeiträge sind ausdrücklich erwünscht.

Kontakt: [info@sikomfan.de](mailto:info@sikomfan.de)

© 2015 SiKomFan – Die Rechte am Text verbleiben bei den Autoren

## 1. Hintergrund und Fragestellung des Arbeitspakets:

Aktive Fußballfans kommen an den Spieltagen sowohl auf der Anreise als auch im Stadion selbst mit einer Vielzahl von Sicherheitsmaßnahmen in Kontakt, die oftmals als repressiv wahrgenommen und erlebt werden und daher in unterschiedlichem Ausmaß auf Akzeptanz stoßen, teilweise sogar Protest und Gegenwehr auslösen.<sup>2</sup> Erst seit wenigen Jahren werden Kommunikation und Dialog im Zuge defensiver Polizeistategien als Mittel eines deeskalierenden Umgangs mit Fußballfans in standortspezifischen Erscheinungsformen stärker zum Thema gemacht. Ein Hintergrund dessen kann in einem zu geringen Einbezug fankultureller Entwicklungen um die Jahrtausendwende in polizeiliche Einsatzkonzeptionen ausgemacht werden,<sup>3</sup> vor allem dem Aufkommen der sich von Hooligans deutlich unterscheidenden Ultra-Kultur. Überwiegend repressive Maßnahmen als Reaktion auf des Verhalten von wenigen gewaltsuchenden Besuchern scheinen allerdings weniger funktional und haben darüber hinaus – natürlich auch in Interdependenz mit einem konflikträchtigen Verhaltens einiger weniger Fans – ein Verhältnis zwischen aktiven Fans/Ultras und Sicherheitsakteuren mitverursacht, das durch gegenseitige Vorurteile und Feindbilder sowie enorme Kommunikationsbarrieren bzw. mittlerweile durch eine Kommunikationsverweigerung von Fanseite geprägt ist.<sup>4</sup> Angesichts der zu hinterfragenden Wirksamkeit der verwendeten repressiven Mittel im Umgang mit jugendbetonten Subkulturen allgemein sowie der großen personellen Belastung der Polizei im Zuge der Sicherheitskonstruktion rund um die Spiele scheint es jedoch angeraten, deutlich mehr auf Kommunikation und Dialog als deeskalierende und Ressourcenschonende Umgangsformen überzugehen – wie dies bereits durchaus an einigen Standorten der Fall ist. Fraglich sind jedoch übergreifende Konzeptionen und nachhaltige Formen der Umsetzung, da Fans im Moment mit unterschiedlichen Vorgehensweisen in Kontakt kommen und eine konsistente – und damit nachvollziehbare sowie vorhersehbare – Umsetzung vermissen. Als eine regulative Ebene und Basis einer angestrebten Kommunikation kann diesbezüglich die Wahrnehmung von Fans hinsichtlich ihrer subjektiven Sicherheit sowie durch Sicherheitsmaßnahmen verursachte Freiheitseinschränkungen auf Reisewegen und im Stadion in moderne Polizeistategien miteinbezogen werden.<sup>5</sup>

Innerhalb des Teilvorhabens wird im Kontext des aufgezeigten Forschungsfeldes die Perspektive der Fans und der mit Fans arbeitenden Menschen auf Kommunikationsprozesse im Rahmen von Fußballspielen bzw. die generelle Beziehung Fans - Sicherheitsakteure fokussiert. Damit in engem Zusammenhang stehend werden sowohl Fragen nach dem Sicherheitsempfinden der Fans und ihren Freiheitsansprüchen bzw. Situationen eingeschränkter Freiheit aufgearbeitet als auch Aspekte als gelingend wahrgenommener Kommunikation und möglicher Perspektiven für und Ansprüche an einen zukünftigen Dialog analysiert. Eine konkrete Gegenstandsbeschreibung von *Kommunikation*, *Sicherheit* und *Freiheit* kann im Rahmen des kurzen Working Papers nicht durchgeführt werden, es soll jedoch betont werden, dass bezüglich der Begriffe die Wahrnehmung und subjektive Bedeutungsgebung der Fans sowie von Fanexperten erfasst werden soll. Die Ergebnisse werden dann mit der Sichtweise von Sicherheitsakteuren auf das Phänomen Sicherheit im Kontext von Fußballspielen in Ver-

---

2 vgl. Pilz, 2012

3 vgl. Gabler, 2010

4 vgl. Langer, 2012

5 Dabei richtet sich die Studie vor allem an die jeweiligen aktiven Fanszenen (z.B. Ultras und Umfeld, Allesfahrer, weitere aktive Fans), da der Großteil der Zuschauer und Fans wenige Berührungspunkte mit Sicherheitsakteuren hat.

bindung gebracht (s. AP 03), um so Kernthemen, Best-Practice-Modelle und konkrete Ansatzpunkte für einen anzustrebenden kommunikativen Umgang von Polizei und Fans auszumachen und in pädagogische Konzeptionen bzw. Fortbildungskonzepte für Sicherheitsakteure zu überführen.

## **2. Methodik: Qualitative Interviews**

Als konkrete Untersuchungsmethodik wurden qualitative Interviews<sup>6</sup> durchgeführt, da es auf der einen Seite um die Perspektive der Befragten geht, auf der anderen Seite sehr komplexe und kaum beforschte Zusammenhänge aufgezeigt werden sollen. Bei diesem methodischen Vorgehen geht es darum, Zusammenhänge aufzuarbeiten, inhaltlich in die Tiefe zu gehen und so ein tieferes „Verständnis sozialer Wirklichkeiten“<sup>7</sup> zu erlangen. Vereinfacht gesagt, steht nicht die Frage nach einer Übertragbarkeit auf ganze Gruppen im Fokus (Repräsentativität), sondern es werden die individuellen Perspektiven und Wahrnehmungen unterschiedlicher Menschen sowie deren Deutung sozialer Wirklichkeiten fokussiert und spezifiziert, d.h. ein Phänomen wird von verschiedenen Seiten (unterschiedlichen Gesprächspartnern) aus betrachtet, um so ein möglichst umfassendes Bild zu generieren, da nur über verschiedene Blickwinkel jeweils neue Informationen gefunden werden können (vgl. unterschiedliche Kamera-Einstellungen bei einer Abseits-Position). Diese Methodik kann dabei helfen, komplexe Sachverhalte aufzuklären oder die repräsentativen Ergebnisse einer quantitativen Fragebogenuntersuchung zu erklären.

## **3. Zielgruppe der Untersuchung**

Im ersten Teil des beschriebenen Arbeitspakets wird die Sichtweise von Fanexperten und Menschen, die eng mit Fans zusammenarbeiten, auf das ausgeführte Phänomen über qualitative Interviews erfragt. Diese sind deswegen als Ansprechpartner geeignet, da sie selbst in ihrer Begleitung von Fans viel von deren Leben und deren Beziehung zu und Erlebnissen mit Sicherheitsakteuren mitbekommen – teilweise sogar selbst involviert sind –, aber über ihre Profession die Erfahrungen stärker abstrahieren müssen und zum Teil selbst in die Sicherheitskonstruktion rund um ein Fußballspiel eingebunden sind. Der zweite Studienteil richtet sich dann direkt an Fans.

Die Zwischenergebnisse beziehen sich also auf Gespräche mit 22 Fanexperten<sup>8</sup> (in 21 Interviews). Als Ansprechpartner konnten

- Fanprojektmitarbeiter,
- Fanbeauftragte der Vereine und
- weitere Fanexperten gewonnen werden.

Die Akquise von Gesprächspartnern verlief ausgesprochen aufwändig und intensiv, was zum einen an der Konstellation des Gesamtprojekts (z.B. Beteiligung der Deutschen Hochschule der Polizei, DHPol) liegen kann, zum anderen aber auch einen Hinweis auf die schwierige

---

6 problemzentriert nach Witzel (1985; 2000)

7 Flick et. al, 2011, S. 14

8 Es sei darauf verwiesen, dass im Folgenden aufgrund der Lesefreundlichkeit das generische Maskulinum verwendet wird, womit, soweit nicht ausdrücklich anders dargelegt, sowohl Frauen als auch Männer gemeint sind. Wir sind mit dieser Lösung grundsätzlich nicht zufrieden und haben uns auch mit Alternativen beschäftigt, die uns aber nicht gänzlich überzeugen konnten.

Position von Fanbeauftragten, aber gerade auch Fanprojekten, im Feld und damit verbunden durchaus auf noch bestehende Konfliktfelder mit Sicherheitsakteuren liefert.

Die Befragten sind ohne jeden Zweifel als absolute Experten für die aufgeworfenen Fragestellungen zu betrachten, da sie sowohl einen sehr guten Einblick in die Fanszenen als auch in die Sicherheitskonstruktion rund um ein Spiel besitzen. Ihre Vorschläge sind einerseits aus berufspraktischer Sicht zielführend, andererseits auch wissenschaftlich über die im abschließenden Fazit kurz skizzierten theoretischen Konzepte *Macht* und *Menschenbild* begründbar. In eine Interpretation ihrer Aussagen muss zudem ihre besondere Stellung im Forschungsfeld miteinbezogen werden. So ist davon auszugehen, dass sowohl der Kontext der Studie (u.a. Beteiligung der Deutschen Hochschule der Polizei, DHPol) als auch die oftmals vorliegende, zum Teil durch Politik, Polizei-Gewerkschaften und Medien geförderte, öffentliche Rezeption von Fußballfans als Krawallmacher und Gewalttäter eine gewisse Rolle für die Beantwortung der Fragen spielten.

„In der derzeitigen Situation müssen wir leider jedem Fußball-Fan sagen: Wer ins Stadion geht, begibt sich in Lebensgefahr“ (Rainer Wendt, Bundesvorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft [DPoIG], zit. nach Kicker, 2009).

Eine Übersicht über die Teilstudie liefert Abbildung 1, die auf der einen Seite die Perspektive der Befragten aufzeigt, um daran anschließend deren Sichtweise von Kommunikationsprozessen (insbesondere zwischen Sicherheitsakteuren und Fans) innerhalb des Spannungsfeldes zwischen Sicherheitskonstruktion und Freiheitseinschränkung herauszulösen. Basierend auf der Divergenz zwischen dem Status Quo der aktuell stattfindenden Kommunikation und einer aus Sicht der Befragten idealisierten Kommunikation können dabei Verbesserungspotentiale und Best-Practice-Modelle erarbeitet werden.

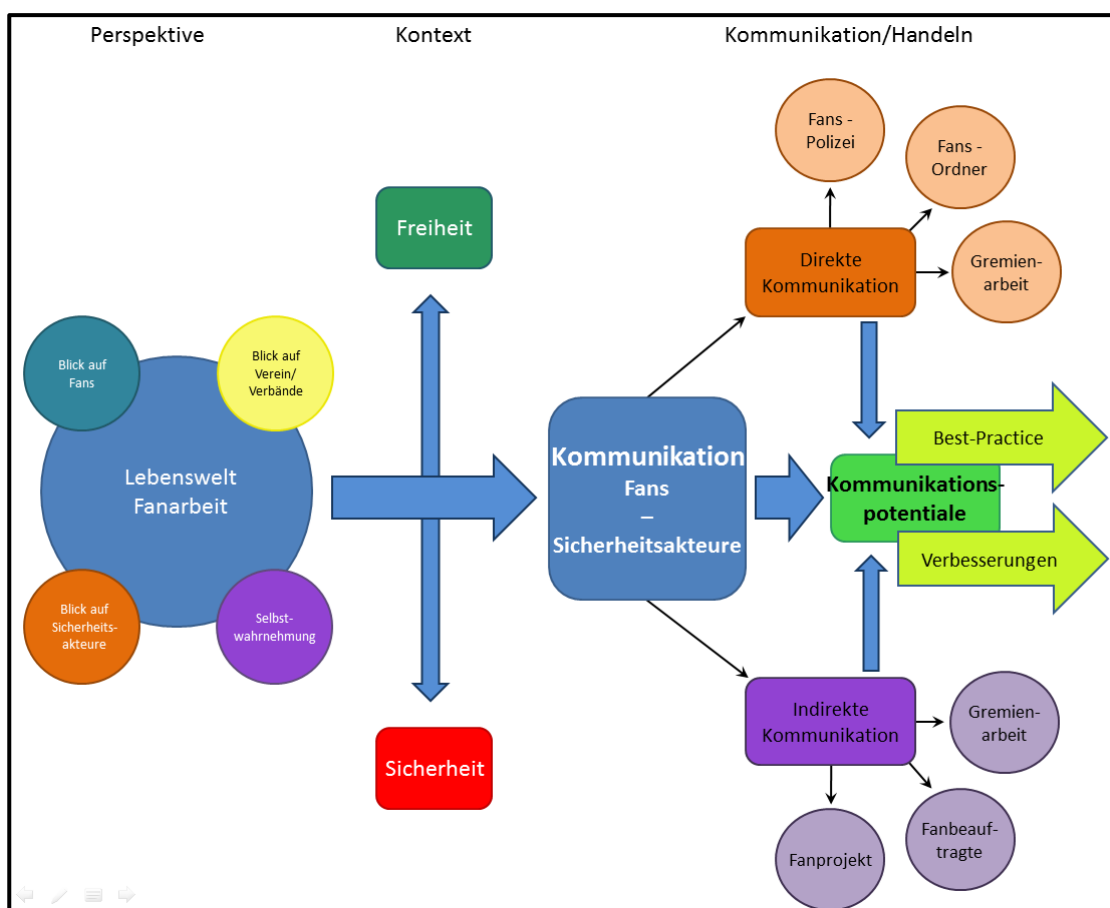


Abbildung 1. Die Teilstudie im Überblick: Nur unter Einbezug der besonderen Perspektive der befragten Akteure lassen sich die Kommunikationsstrukturen verstehend analysieren und interpretieren

#### **4. Vorläufige Forschungsergebnisse in Thesenform**

Im Folgenden sollen Zwischenergebnisse in Form von Thesen dargestellt werden, welche die Perspektive und Wahrnehmung der Befragten und deren Einschätzung des skizzierten Themenbereichs möglichst gut wiedergeben sollen. Die für eine qualitative Untersuchung durchaus beachtlich Anzahl an geführten Interviews (über 30 h Interviewmaterial), ein intensiver Austausch sowie die gegenseitige Reflexion in der Forschungsgruppe, die Diskussion der Ergebnisse innerhalb des Forschungsverbunds sowie eine Rückspiegelung der Zwischenergebnisse zu den Befragten selbst im Sinne einer kommunikativen Validierung sollen dabei für ein möglichst tiefes Verständnis und eine fundierte Interpretation der Daten sorgen.

#### **Zielgruppe der Untersuchung oder die besondere Stellung von Fanarbeitern im Feld**

1. Die Mitarbeiter der Fanprojekte agieren sehr Fan-nah und verfügen daher über eine gewisse professionelle Distanz zu Sicherheitsakteuren. Obgleich bezüglich dieser Beziehung noch Konflikte bestehen, wird eine tendenzielle Verbesserung des Verhältnisses und der Kommunikation miteinander beschrieben.
2. Die Fanbeauftragten sind stärker und verbindlicher in Sicherheitsthemen eingebunden und nehmen ihr Verhältnis zur Polizei – trotz einer durchaus auch kritischen Sichtweise – als deutlich verbessert wahr.
3. Die Zusammenarbeit zwischen Fanprojekt und Fanbeauftragten wird überwiegend als sehr konstruktiv betrachtet.
4. Trotz der guten und intensiven Zusammenarbeit ist eine zukünftige Aufgabe in einer verstärkten Profilschärfung beider Aufgabengebiete und Verfahrensweisen zu finden, um Konkurrenzsituationen und daraus resultierende Konfliktpotentiale zu verhindern bzw. abzuschwächen; so scheint ein Trend zu sein, dass in Vereinen vermehrt Sozialarbeiter und Sozialpädagogen angestellt werden, die ähnliche Tätigkeitsfelder beanspruchen können wie die sozialpädagogischen Fanprojekte.
5. Beide Berufsgruppen arbeiten an Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Akteuren und müssen daher sehr sensibel ihre Beziehung zu Fans, Verein und Sicherheitsakteuren im Sinne einer Grenzziehung ausloten. Gerade die Fanprojekte als „die einzige Institution, die kein Eigeninteresse hat“ (B19, Absatz 40), fungieren einerseits als kritisches Korrektiv gegenüber allen Beteiligten, müssen aber noch stärker als die Fanbeauftragten ihre Rolle im Feld selbst gestalten und sich gegenüber den übrigen Akteuren positionieren.
6. Der persönliche Kontakt und die Interaktion in akteursübergreifenden Gremien und eigens veranstalteten Tagungen erweisen sich als ausgesprochen positiv für die Beziehungsebene zwischen Fanarbeitern und Sicherheitsakteuren sowie deren professionelle Zusammenarbeit.

## **Einschätzung Sicherheitslage und Freiheitseinschränkungen**

7. Die Sicherheitslage in und um die Stadien ist gut.
8. Fans und Fanarbeiter fühlen sich bei einem Stadionbesuch sicher.
9. Die zuweilen vorkommende mediale Darstellung über Fußballspiele als *gefährlich* und aktive Fans als ausnahmslos *gewaltaffin und auf Randalen aus*, deckt sich nicht mit den Erfahrungen der Experten im Feld.
10. Bezüglich der Sicherheitskonstruktion im Rahmen von Spielen rücken die Reisewege als wichtiges Themenfeld verstärkt in den Vordergrund. Die Koordination der Fangruppen durch die Polizei und Verkehrsunternehmen im Hinblick auf Knotenpunkte gelingt gut.
11. Fans nehmen die Vielzahl an repressiven Maßnahmen der Sicherheitsakteure als willkürlich und drangsalierend wahr (u.a. wegen ihres hohen subjektiven Sicherheitsgefühls). Dies hat zu einer gestörten Beziehungsebene zwischen Fans und insbesondere Polizei geführt.
12. Die Kommunikation an den Schnittstellenpositionen der Sicherheitsakteure ist wichtig für die Konsistenz der Einsätze. Fehler, mäßiger Informationsfluss bzw. unterschiedliche Verfahrensweisen führen zu Konflikten.
13. Viele Sicherheitsmaßnahmen rund um die Spiele erscheinen den befragten Fanexperten übertrieben, so dass eine sinnvolle Reduktion der Maßnahmen als sinnvoll empfunden wird.
14. Das große Kontrollstreben der Sicherheitsakteure fußt zu einem Teil auf Unsicherheit bzw. auf einem eingeschränkten Wissen über Fanverhalten. Hierin sind evtl. Ansatzpunkte für die Integration fankultureller und verhaltensspezifischer Inhalte in die Aus- und Fortbildung von Polizisten gefunden.
15. Eine zu starke Regulierung der Fanhandlungen wirkt konflikträchtig. Die Förderung und das Zulassen von Kreativität und Fankultur sind wichtige Aspekte einer nachhaltigen Gewaltprävention.

## **Direkte Kommunikation zwischen Fans und Sicherheitsakteuren – Beschreibung des Status Quo aus Sicht von Fanarbeitern**

16. Die Beziehung zwischen aktiven Fans/Ultras und insbesondere der Polizei ist gestört und durch beidseitige Feindbilder geprägt.
17. An den Spieltagen ist zwischen beiden Seiten überwiegend nur eine Stresskommunikation möglich.
18. Positive Erfahrungen von Ultras mit Polizei liegen vornehmlich in den Bereichen Schutz und gefühlte Anerkennung/Wichtigkeit.
19. Die verstärkt eingesetzte sogenannte taktische Kommunikation der Polizei muss, um authentisch zu sein und so Akzeptanz zu erlangen, in eine übergreifende defensive und kommunikative Einsatzstrategie eingebunden werden.
20. Auf Seiten der Polizei ist insbesondere auf deeskalierend wirkende non-verbale Signale (Mimik, Helm, etc.) zu achten.
21. Für beide Seiten ist es wichtig, das jeweilige Gegenüber wieder verstärkt als *Mensch* wahrzunehmen und entsprechend zu behandeln.

22. Entscheidungsträger der Polizei suchen zunehmend Kontakt zu den Szenen (am Spieltag, in Gremien). Hier ist darauf zu achten, einzelne Fans oder Fangruppen in ihrer Verantwortlichkeit (z.B. für die gesamte Szene eines Standorts) nicht zu überfordern oder nicht zu versuchen, sie im Dienste der Sicherheitskonstruktion zu instrumentalisieren.

23. Die Beziehung zwischen Fans und (Auswärts-)Ordern ist per se konfliktbehaftet, aber nicht in dem Ausmaß wie mit der Polizei.

24. Die Einlasssituation ist das zentrale Konfliktfeld zwischen Fans und Ordnern (z.B. fehlende Konsistenz im Verhalten der Ordner).

### **Indirekte Kommunikation zwischen Fans und Sicherheitsakteuren über vermittelnde Instanzen – Sichtweise von Fanbeauftragten und Fanprojektmitarbeitern**

25. Fanbeauftragte und Fanprojektmitarbeiter verrichten in sicherheitsbezogenen Gremien Lobbyarbeit für Fans, z.B. werden polizeiliche Maßnahmen ob ihrer Wirkung hinterfragt. Grundlage dafür ist eine gute Beziehung zu den Szenen.

26. Die Fanexperten wirken dabei als Übersetzer von Polizei- und Fanverhalten und vermitteln zwischen beiden Seiten.

27. An Spieltagen suchen Fanprojektmitarbeiter, aber insbesondere die Fanbeauftragten den Kontakt zu den Einsatzleitern der Polizei und stehen vor allem in Konfliktsituationen als Ansprechpartner und Vermittler zur Verfügung.

28. Konflikte zwischen Fanbeauftragten, Fanprojektmitarbeitern und Sicherheitsakteuren entstehen dann, wenn sich die Fanarbeiter in ihrer beruflichen Stellung nicht respektiert und darüber hinaus als Übermittler von Befehlen instrumentalisiert fühlen.

29. Die akteursübergreifende Kommunikationsstruktur rund um ein Spiel wurde in den vergangenen Jahren deutlich ausgebaut (Sicherheitsgespräch, Kurvengespräch, etc.) und hat sich in dieser Intensität bewährt. Sie findet – auch im europaweiten Vergleich – auf einem ausgesprochen hohen Niveau statt.

30. Darüber hinaus ist es wichtig, Fans – auf freiwilliger Basis – in der Zukunft vermehrt in die bestehenden Gremienstrukturen einzubinden bzw. Gremien mit Fanbeteiligung wie Zukunftswerkstätten oder Regionalkonferenzen weiter zu fördern.

### **Best-Practice-Modelle und Verbesserungsvorschläge aus Sicht von Fanarbeitern**

31. Kommunikationsbeamte können deeskalierend wirken und zudem als Ansprechpartner für Fans fungieren, wenn das Kommunikationsangebot authentisch und engagiert wirkt sowie der Beamte so viel Autorität innerhalb der Sicherheitsakteure besitzt, dass sein Wort auch zählt und Absprachen umgesetzt werden können.

32. Die Mitnahme von Heimordnern zu Auswärtsspielen hat sich wegen der Beziehungsarbeit zu Fans und damit möglichen Einflussnahme bzw. Vermittlung bewährt.

33. Die gemeinsame Bildungsarbeit der Fanprojekte und Fanbeauftragten sowie ihr Einfluss auf die Fanszenen sind wichtige Eckpunkte einer gewaltpräventiven Arbeit mit Fans.



34. An den Spieltagen (z.B. bei Begrüßung der Fans am Bahnhof oder Begleitung zum Stadion) wirkt ein freundliches, transparentes und konsistentes, aber zugleich konsequentes Polizeiverhalten deeskalierend.
35. Ein übergreifender Fandialog kann nur gelingen, wenn er authentisch, respektvoll und differenziert geführt wird, auf freiwilliger Basis stattfindet und nachhaltig angelegt ist.
36. Ein stark defensives Polizeikonzept (Ausrüstung, Begleitung mit Abstand, etc.) wirkt deeskalierend und verhindert mögliche Konflikte mit Fans.
37. Fanspezifische Inhalte sollen vermehrt in die Aus- und Fortbildung von Polizisten integriert werden. Dazu ist es ratsam, Fan-nahe Akteure einzubinden.
38. Die Schnittstellenpositionen (Fanprojekt, Fanbeauftragte, SKB/FKB) sind im Sinne einer Konfliktprävention und -moderation außerordentlich wichtig und müssen weiter gestärkt werden.
39. Die Ausstattungssituation der Fanprojekte muss verbessert werden.
40. Ordner bzw. Ordnungsdienste sollen fanspezifisch aus- und fortgebildet werden. Dies gelingt nur, wenn sich die Bezahlung bessert.
41. Fans können stärker zu einer Deeskalation beitragen, in dem ihre Selbstregulation gestärkt wird und sie sich deutlich bzgl. Gewalt und Randalen positionieren.
42. Die beschriebene Gremienarbeit hat sich deutlich bewährt. Perspektivisch stellt eine Angleichung der gremienbezogenen Verfahrensweisen über die einzelnen Standorte hinweg – und damit die Möglichkeit der Ritualisierung – ein wichtiges Ziel dar.

## 5. Fazit und Zusammenfassung der Aussagen

Im Folgenden sollen die Kernaussagen der befragten Fanexperten zusammengefasst und in ihrer Aussage gebündelt werden. Im weiteren Verlauf des Projekts wird die Wahrnehmung der Fans und Fanexperten dann mit den Ergebnissen der anderen Arbeitspakete in Bezug gesetzt, um so nachhaltige, deeskalierende und kommunikative Verfahrensweisen zu identifizieren.

### a. Die Sicherheitslage in den Stadien wird als ausgesprochen gut wahrgenommen

Zusammenfassend nehmen die Befragten die Sicherheitslage rund um ein Fußballspiel als ausgesprochen gut wahr. Sie verweisen zwar durchaus auf einzelne Konflikte und verurteilen Formen entgrenzter Gewalt von Fans, üben jedoch deutliche Kritik an der medialen Rezeption und der öffentlichen Darstellung der Fans und Ultras als Gewalttäter sowie der Spiele als gefährlich. Oftmals wird der Vergleich zu früheren Zeiten gezogen und resümiert, dass „die Gewalt an sich in und um einem Fußballspiel, wenn man jetzt vergleicht mit den 80er Jahren, zu dieser ‚Blütezeit‘ der Hooligans, [...] dramatisch zurückgegangen“ (B1, Absatz 93) sei.

### b. Eine Reduktion der Sicherheitsmaßnahmen sowie sog. defensive Polizeistrategien und ein authentisches, ehrliches Kommunizieren sind anzustreben

Im Lichte der hohen Sicherheitswahrnehmung erscheinen einige polizeiliche Maßnahmen aus Sicht der Interviewten gegenüber Fans als übertrieben und mitunter sogar konfliktrichtig, da sich Auseinandersetzungen teilweise erst durch den vermehrten Kontakt bzw. eine Vergrößerung der Reibungsfläche zwischen Sicherheitsakteuren und Fans entwickeln. Die Befragten befürworten ausgesprochen deutlich und quasi unisono die besondere Eignung eines sehr defensiven Sicherheitskonzepts mit den Schwerpunkten Transparenz, Konsistenz und Kommunikation sowie der Übertragung von Verantwortung an die Szenen selbst. Die mediale Darstellung der Fans wird häufig kritisch gesehen und etwa betont, dass es sich bei einigen Szenen um „akademische Kurve[n]“<sup>9</sup> (B17, Absatz 16) handeln würde. Im Sinne einer gegenseitigen Abrüstung solle sich zudem das Verhältnis zwischen Fans und Polizei bessern, wobei hier die Sicherheitsakteure den ersten Schritt machen müssten. Dabei gehe es auch um die Authentizität und Nachhaltigkeit eines sogenannten Fandialogs, der zudem spürbare Ergebnisse liefern müsse. Eine Alternative liege im Einbringen von Fanbelangen durch Fanprojekt oder Fanbeauftragte, wobei es hier „immer Übersetzungsverluste“ (B11, Absatz 33) geben könne.

### c. Akteursübergreifende Kommunikationsstrukturen sind wichtig und sollen intensiviert sowie ritualisiert werden, berufsspezifische Rollen und Aufgaben sind zu akzeptieren

Die Kommunikationsstrukturen zwischen Fanarbeitern und Sicherheitsakteuren werden im Bereich der Fanbeauftragten als sehr ausgeprägt und überwiegend konstruktiv beschrieben. Auch die Beziehungsebene, die Anerkennung der Fanbeauftragten sowie eine respektvolle

---

9 Dieses Statement soll verdeutlichen, dass eine Übertragung von Verantwortung an die Kurven im Sinne einer Selbstregulierung durchaus möglich scheint. Nichtsdestotrotz ist uns bewusst, dass sich einige Kurven nicht als akademisch bezeichnen, sich mit der Aussage nicht identifizieren oder das Statement nicht auf alle Kurven zutrifft. Eine geläufige Aussage in diesem Zusammenhang ist „weniger studieren, mehr Ultra“ und verweist darauf, dass das zentrale Identitäts-stiftende Merkmal das Fan-Sein und nicht der Bildungsgrad ist und diesem deutlich übergeordnet wird.

Einordnung in die Hierarchien der Sicherheitsakteure scheinen sich insbesondere durch intensive Qualifikationsmaßnahmen sowie eine Professionalisierung des Berufsbildes verbessert zu haben.<sup>10</sup> Auch im Falle der Fanprojekte wird, trotz zwangsläufig bestehender Konfliktfelder wegen der unterschiedlichen Herangehensweisen an Fans,<sup>11</sup> von einer tendenziellen Verbesserung des Verhältnisses bzw. einer vermehrten Anerkennung und eines Kommunikationsausbaus gesprochen. Anders als bei den Fanbeauftragten spiele hierfür insbesondere die eigene Positionierung innerhalb des Forschungsfeldes eine Rolle, da diese besondere Form der Sozialarbeit nicht per se eine Mitarbeit an sicherheitszentrierten Konzeptionen und Kommunikationsstrukturen beinhalte. Es sind daher aus unserer Perspektive beide Sichtweisen – Beteiligung, um Einfluss zu nehmen gegenüber einer Nicht-Beteiligung, da nicht Aufgabe von Sozialarbeit – von Seiten der Sicherheitsakteure zu respektieren. Verbesserungspotentiale im Verhältnis Sicherheitsakteure - Fanarbeit seien insbesondere auf der Beziehungsebene und somit hinsichtlich einer Akzeptanz der beruflichen Rolle von Fanarbeitern, deren Arbeitsweise und Leitbilder sowie des Respekts ihrer speziellen Expertise anzusiedeln. Die angestoßenen Entwicklungen in puncto aktorsübergreifender Kommunikation im Rahmen der Spiele werden deutlich begrüßt, alleine eine Modifikation der konkreten Umsetzung scheint an einigen Standorten hinsichtlich der organisatorischen Gestaltung (Wann, wo, wie, wer?) und dem teilweise als dominant empfundenen Auftreten der Polizei angeraten. Gremien mit Fanbeteiligung werden als besonders konstruktiv erlebt und würden sich dazu eignen, mehr Verständnis für die einzelnen beteiligten Akteure, deren Rolle und Meinung zu schaffen. Zukunftswerkstätten oder ähnliche Treffpunkte seien in diesem Sinne deutlich auszubauen ohne die Unabhängigkeit der Fanszene und damit stets freiwillige Teilnahme zu unterlaufen. Eine über bestimmte Auflagen erzwungene Teilnahme von Fanvertretern an sicherheitsbezogenen Gremien kommt einer enormen Machtdemonstration gleich – „Wir zwingen euch zu etwas, was ihr grundlegend ablehnt“ – und konterkariert jegliches Kommunikationsbestreben.

#### **d. Die Konzepte *Macht* und *Menschenbild* scheinen fruchtbare Ansatzpunkte für Konfliktklärung und potentielle -minderung**

Aus theoretischer Warte scheinen, angesichts der erarbeiteten Ergebnisse und deren Auswirkungen auf mögliche konzeptionelle Vorschläge, neben Theorien zu u.a. Identitätsbildung<sup>12</sup> oder Gruppendynamiken<sup>13</sup> aus Sicht der Autoren vor allem die Konzepte *Macht* und *Menschenbild* sehr attraktiv und anschlussfähig.

Das jeweilige Menschenbild hat einen großen Einfluss darauf, wie Menschen miteinander umgehen, welche Einflussnahme auf einen anderen Menschen sie ihrem eigenen Tun unterstellen oder welche Methoden sie in diesem Zuge verwenden.<sup>14</sup> Es lassen sich in der Menschenbilddiskussion also genuine pädagogischer Fragestellungen finden, die auch im Bereich des Umgangs von Sicherheitsakteuren mit Fans eine Rolle spielen, da in der Empirie explizit der Anspruch von Fans auf eine Wahrnehmung als Mensch – nicht als „Vieh“ (B1, Absatz 26), nicht als Störer, nicht als reines Problem, etc. – mit den dazugehörigen Bedürf-

---

10 u.a. Feltes, 2010

11 Hier wird u.a. auf den Begriff „Prävention“ verwiesen, der im Kontext Fanarbeit über eine ganz andere Bedeutung verfügt als innerhalb der Polizeiarbeit.

12 u.a. Pätzold, 2012

13 u.a. König & Schattenhofer, 2007; Tajfel & Turner, 1986

14 s. dazu u.a. Meinberg, 1988; Benner, 2005

nissen und Verhaltensweisen angesprochen wird. Gleichmaßen scheint eine Schwierigkeit jedoch auch darin zu liegen, dass Sicherheitsakteure in gewissen Situationen von Fans nicht als Menschen betrachtet werden (Stichwort Ausrüstung, Aussehen wie „Roboter“ [B15, Absatz 36]). Wird das Gegenüber jedoch nicht als Mensch wahrgenommen, erweitert das sehr deutlich das Handlungsspektrum bzw. die Art der Behandlung, die zumutbar erscheint. Zukünftige Sicherheitskonzeptionen sollten in jedem Fall dieses Thema als ein Kernelement aufgreifen, da das Verhältnis Fans-Polizei über eine rein kognitive und argumentative Auseinandersetzung nicht zu verbessern ist, sondern insbesondere über die Erkenntnis, dass die emotionale Beziehungsebene wohl nur dann positiv beeinflusst werden kann, wenn auch im konkreten Einsatzverhalten deutlich wird, dass das jeweilige Gegenüber zumindest hinsichtlich seiner Menschlichkeit ein angemessenes Maß an Respekt und Akzeptanz erhält. Diesbezüglich sind sowohl Fans als auch Polizisten gefordert.

Im Zuge der gegenseitigen Entmenschlichung lohnt die Frage nach unterschiedlichen *Machtverhältnissen* innerhalb von Kommunikationsprozessen.<sup>15</sup> Diese beinhalten jeweils ein Aufeinandertreffen zwischen Repräsentanten der Machthaber auf der einen Seite, was u.a. durch die Ausrüstung bestärkt wird, und Machtunterworfenen auf der anderen, also den Fans und insbesondere den Ultragruppen. Dabei spielen sowohl direkte als auch indirekte Kommunikationsweisen eine Rolle, beispielsweise die Konfrontation mit Kampfausrüstung als non-verbales Zeichen. Insbesondere letztere wirkt oft als Machtsymbolik, über die sich Macht legitimiert und eine Hierarchie ausdrücken soll. Die Konflikte treten dabei vor allem dann auf, wenn bei der Anreise zunächst dem Machtunterworfenen ein eigenes Handeln gewährt wird, um dann später damit zu beginnen, die Masse durch die Anwendung von Machtmitteln, beispielsweise einer einschließenden Begleitung oder auch einem angedeuteten Griff zu Schlagstock oder Pfefferspray, zu lenken. Dies macht es auch für die Vermittler schwierig, da sie für die jeweiligen Gruppen die einzelnen Codes und Symbole übersetzen und erklären müssen. Unter dem Gesichtspunkt, dass beide Lager unterschiedliche Bedürfnisse besitzen – Arbeit und Rechtsdurchsetzung auf Seiten der Polizei, Freizeit und Sport auf der der Fans – fällt es sehr schwer, zwischen den unterschiedlichen Ebenen zu wechseln. Darüber hinaus wird die Vermittlung dadurch beeinträchtigt, dass eine Vielzahl von Ultragruppen ebenso Gewaltsymboliken in Kleidung, Wortschatz, Bannern etc. nutzen, teilweise auch zur Provokation und Auflehnung gegen Obrigkeiten. Dies sind Beispiele für die Nischen, die sich Fans suchen, um ihrer Stimme Ausdruck zu verleihen. Letztlich wollen im Grunde beide Seiten im Normalfall keine Gewalt anwenden und meist geht der Machtunterworfene den Weg, der durch die Machthabenden vorgezeichnet wird, um Konflikte zu umgehen. Jedoch führt dies zu einem Verlust an empfundener Freiheit, was sich letztlich auch im untersuchten Kontext wiederfindet und für die Fans einen großen Teil der Problematik darstellt.

---

15 vgl. Luhmann, 2012

#### e. Folgerungen auf Grundlage dieser Zwischenergebnisse

- Die Sicherheitsmaßnahmen können aus Sicht der Befragten hinsichtlich ihrer quantitativen Ausgestaltung bei einem Großteil der Spiele reduziert werden.
- Ein defensives Sicherheitskonzept mit den Schwerpunkten Transparenz, Konsistenz und Kommunikation sowie der Übertragung von Verantwortung an die Szenen scheint besonders deeskalierend zu wirken.
- Ernsthafte und authentische Kommunikationsangebote können deeskalierend wirken. Um dies zu erreichen, erfordert es Akteure, die glaubhaft Kommunikation mit den Beteiligten führen und die nötige Entscheidungs-Autorität besitzen, um mögliche Absprachen umzusetzen.
- Aus Sicht der Fanexperten steht und fällt eine Kommunikation im Sinne des oftmals zitierten Fandialogs – der aktuell von einem Großteil der Fanszene abgelehnt wird – mit der Einbettung in eine per se deeskalierende und kommunikative Polizeistrategie oder einer übergreifenden Kommunikationskultur; d.h. wenn für die Fans ein Interesse an Kommunikation tatsächlich spürbar wird, wie dies auch an einigen Standorten bereits der Fall ist.

„Es ist tatsächlich so, dass wir sagen, die Polizei muss sich zuerst bewegen. Die muss zuerst mehr Raum geben, bevor dann von Fanseite zu erwarten ist, dass man selbst kritisch in die eigenen Reihen schaut. Solange der Druck von außen da ist, gibt es diese Bereitschaft in der Fankultur nicht“ (B19, Absatz 54).

- Für Sicherheitsakteure scheint es wichtig, gerade in der Interaktion mit der Öffentlichkeit die Reflexion von Einsätzen – im Sinne einer konstruktiven Fehlerkultur – zu intensivieren. Aus unserer Sicht würde der öffentliche Umgang mit Fehlern in Einsätzen nicht den Respekt vor Sicherheitsakteuren mindern oder deren situative Kontrolle schwächen, sondern eher die Akzeptanz für die Berufsbilder und deren hochkomplexe Aufgaben und Anforderungen fördern.
- Die beruflichen Verpflichtungen der Fanarbeiter (z.B. Verschwiegenheit hinsichtlich Szeneinformationen) müssen von Seiten der Sicherheitsakteure respektiert werden, um ein konstruktives Arbeitsverhältnis aufzubauen.
- Die akteursübergreifenden Kommunikationsstrukturen sowie der Einbezug von Fanbeauftragten und Fanprojekt (falls gewünscht) in Sicherheitsstrategien wird ausgesprochen positiv wahrgenommen und soll ritualisiert und intensiviert werden. Die Fanexperten können die Sicherheitsakteure bezüglich fankultureller Aspekte beraten und sehr gut eine Einschätzung über die zu erwartende Sicherheitslage liefern.

## Literatur:

- Benner, D. (2005). Schulische Allgemeinbildung versus allgemeine Menschenbildung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 8 (4), 563–575.
- Feltes, T. (2010). Polizei und Soziale Arbeit - die polizeiwissenschaftlich-kriminologische Sichtweise. In K. Möller (Hrsg.), *Dasselbe in grün? Aktuelle Perspektiven auf das Verhältnis von Polizei und sozialer Arbeit* (S. 28–36). Weinheim, München: Juventa-Verl.
- Flick, U., Kardorff, E. von & Steinke, I. (2011). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 13–29). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Gabler, J. (2010). *Die Ultras. Fussballfans und Fussballkulturen in Deutschland*. Köln: PapyRossa Verlag.
- Kicker. (2009, 30. Oktober). *BGH-Urteil am Freitag: Fans empört - Stadionverbote auf Verdacht zulässig*. Zugriff am 22. April 2015 unter [http://www.kicker.de/news/fussball/bundesliga/startseite/516506/artikel\\_Stadionverbote-auf-Verdacht-zulaessig.html](http://www.kicker.de/news/fussball/bundesliga/startseite/516506/artikel_Stadionverbote-auf-Verdacht-zulaessig.html).
- König, O. & Schattenhofer, K. (2007). *Einführung in die Gruppendynamik* (2., aktualisierte Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer-Verl.
- Langer, K. (2012). Ultras zwischen Gewalt und Kriminalisierung. In M. Thein & J. Linkelmann (Hrsg.), *Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur* (S. 118–129). Göttingen, Niedersachs: Die Werkstatt.
- Luhmann, N. (2012). *Macht*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Meinberg, E. (1988). *Das Menschenbild der modernen Erziehungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Pätzold, H. (2012). Identität aus sozialer und individueller Perspektive. In M. Basfeld & W. Hutter (Hrsg.), *Identitätsbildung im pädagogischen Prozess. Ein interdisziplinäres Forschungskolloquium* (S. 9–20). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Pilz, G. (2012). Zuschauergewalt im Fußball - Vorurteile und Diskriminierung: Hooligans, Ultras und Hooltras. In B. Strauß (Hrsg.), *Sportzuschauer* (S. 214–240). Göttingen: Hogrefe.
- Tajfel, H. & Turner, J. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W.G. Austin (Hrsg.), *Psychology of intergroup relations* (S. 7–24). Chicago: Nelson-Hall Publishers.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S. 227–256). Weinheim: Beltz.
- Witzel, A. (2000). The Problem-centered Interview. *Forum: Qualitative Social Research*, 1 (1), Art. 22.